

Die Schwefelgruben am Popocatepetl.

Seitdem dieser „rauchende Berg“ mehrmals erstiegen worden ist, hat man gefunden, dafs an demselben eine ungeheure Menge von Schwefel lagert, welche man nun zu verwerthen gedenkt. Im Juni dieses Jahres stellte Gaspar Sanchez Ochoa genaue Untersuchungen an, deren Resultate er jüngst in den Blättern der Stadt Mexico veröffentlicht hat. Seiner Ansicht zufolge verschwinden die Reichthümer der mexicanischen Silbergruben, der californischen Goldplacers und der Quecksilberminen von Almaden gegenüber dem Schwefelreichtum des Popocatepetl, der offen zu Tage liege und einen ganz unerschöpflichen Vorrath enthalte, welcher bei der steten Thätigkeit des Vulkans ununterbrochen Zuwachs bekommt. Seit mindestens 4000 Jahren dauert der Procefs der Schwefelerzeugung fort, und die Ablagerung währt auch gegenwärtig fort, obwohl der Berg seit dem 17. Jahrhundert keinen stärkeren Ausbruch gehabt hat. Die Nachforschungen ergaben, dafs die Schwefellager dort so mächtig sind, dafs viele Tausende von Millionen Arrobas reinen Schwefels mit leichtester Mühe gewonnen werden können. Man geht mit dem Plan um, nicht nur Schwefel zu exportiren, sondern auch am Ostabhange des Popocatepetl Schwefelsäure-Fabriken im grofsartigsten Mafsstabe anzulegen, und den gröfsten Theil der Welt mit diesen Artikeln zu versorgen, welche mit der Entwicklung der Industrie eine ganz unberechenbare Bedeutung gewonnen haben und deren Verbrauch sich immerfort steigert. Liebig hat in seinen chemischen Briefen (Heidelberg 1851, S. 181) vortreffliche Bemerkungen darüber, und Ochoa berechnet, dafs allein die Vereinigten Staaten von Nordamerika jährlich für mehr als 20 Millionen Dollars Schwefelsäure verbrauchen; England und Deutschland haben natürlich noch einen weit ansehnlicheren Bedarf. Diesen will Mexico fortan decken. Nach Ochoa's Meinung kann der italienische Schwefel mit jenem vom Popocatepetl in Bezug auf Preis und Güte keinen Wettbewerb halten, weil die des letzteren weit vorzüglicher sei, als die des neapolitanischen und sicilianischen Productes. Man hat Vorbereitungen getroffen, um noch im laufenden Jahre die Arbeiten zu beginnen; aber die eigentliche Wichtigkeit dieser Schwefelgruben wird sich erst herausstellen, sobald die Eisenbahn von Vera Cruz nach Mexico vollendet ist. Auf ihr will man die reiche Ausbeute an's Meer schaffen, und es kann nicht fehlen, dafs jener Hafenplatz dann eine sehr gesteigerte Bedeutung gewinnt.

A.

Neuere Literatur.

Chronik der friesischen Uthlande. Von C. P. Hansen in Keitum auf Sylt. Altona, bei A. Lange, 1856. 8.

Diese verdienstliche Arbeit historischen Inhalts darf auch in einer geographischen Zeitschrift anerkennende Erwähnung beanspruchen, da die Geschichte der Nordfriesen zum grofsen Theile in ihrem Kampfe gegen die das Land fortwäh-

rend umgestaltenden Naturkräfte besteht und in ganz eminentem Grade durch die physische Beschaffenheit des Terrains bedingt ist. Diesem Umstande verdankt auch die vorliegende Schrift ihre Entstehung: der Verfasser dachte an die Zeit, wo auch die jetzt noch vorhandenen Trümmer Nordfrieslands eine Beute des Meeres geworden sein würden, und wünschte die von ihm gesammelten historischen und statistischen Notizen der Nachwelt als ein Andenken an seine Heimath und ihre tüchtige Bevölkerung zu hinterlassen. Er hat zu diesem Behufe nicht bloß die älteren und neueren Druckschriften über Nordfriesland und die Nachbarländer benutzt, sondern auch viele Pastoratarchive, Dorfprotokolle, Familienchroniken, Schiffsjournale, die Papiere der alten Landvögte u. s. f. durchforstet, und in chronologischer Reihenfolge die physischen, politischen und geistigen Umwälzungen, denen das Inselland und seine Bewohner im Laufe der Jahrhunderte ausgesetzt waren, schmucklos und doch mit der unverkennbaren Wärme eines an dem Lande der Väter hängenden Gemüths mitgetheilt. Wir haben die wichtigsten geographischen Veränderungen, die der gefährdete Küstenstrich bisher erlitten hat, ausgezogen und oben übersichtlich zusammengestellt. Die Schrift ist chronikartig und oft recht trocken; aber das Leben und die Sitten eines so wackern Volkstammes, seine unverdrossenen Kämpfe gegen das mächtige Element, das seine Inseln umfluthet, und die merkwürdigen Erscheinungen, welche durch ein Leben unter so eigenthümlichen Naturbedingungen, inmitten des noch ungeschlichteten Kampfes zwischen Meer und Land, hervorgerufen werden, erregen an sich ein so lebhaftes Interesse, daß wir einer glänzenden Darstellung nicht bedürfen. Wer Sinn dafür hat, menschliches Leben und Leiden und menschliche Arbeit unter fremdartigen und extremen Naturverhältnissen kennen zu lernen, wird die Chronik der friesischen Uthlande nicht ohne Theilnahme und nicht ohne Belehrung aus der Hand legen. — n.

André Papadopoulos Vretos, La Bulgarie ancienne et moderne sous le rapport géographique, historique, archéologique, statistique et commercial. St. Pétersbourg 1856. 246 S. gr. 8.

Der Verfasser, welchem durch seine Stellung als griechischer Consul zu Varna die Gelegenheit geboten war, mancherlei Notizen über Bulgarien zu sammeln, verbreitet sich in vorliegendem Buche über die staatlichen, geographischen und statistischen Verhältnisse dieses Landes. Freilich vermissen wir in dem Werke eine gründlichere Schilderung aller inneren Theile Bulgariens, wie dieselbe uns durch A. Boué geliefert ist; es schien dem Verfasser mehr darauf anzukommen, die maritimen Theile des Landes, welche dem Kreise seiner amtlichen Wirksamkeit am nächsten lagen, zu schildern, namentlich aber gegen einige vermeintliche Irrthümer neuerer Geographen in Bezug auf die alte Topographie der Küstenplätze zu polemisiren. Jedenfalls sind nähere Aufschlüsse über diese so wichtige Provinz der europäischen Türkei immer dankenswerth; sie hat sich bis auf die neueste Zeit als ein festes Bollwerk gegen das Eindringen nordischer Völker in das Herz der Türkei bewährt, und unter einer vernünftigen Regierung dürfte ihr jedenfalls ein glückliches Prognosticon für ihre innere Entwicklung zu stellen sein.

Zur Ergänzung des von Boué gelieferten Materials wollen wir einige der wichtigsten Punkte aus vorliegendem Buche hervorheben. Bulgarien nimmt einen Flächenraum von 3570 Quadrat-Lieues ein und zählt etwa 2 Millionen Einwohner, von denen $\frac{2}{3}$ griechische Christen und $\frac{1}{3}$ Muhammedaner sind, mit Einschluss einer von Mahmud II. nach Beendigung des Krieges gegen Mehemet Ali in die Districte von Babadaga und Kustendsche übersiedelten Araber-Colonie, welche dort das freundliche Dorf Arapkioi (Dorf der Araber) bewohnt. In die Zahl der Bewohner sind ferner 3000 in der Dobrutza lebende Hirten aus Siebenbürgen eingerechnet, Mokans genannt, welche nach einer Convention zwischen Oesterreich und der Pforte daselbst freie Weidgerechtigkeit genießen, eine kleine Anzahl griechischer Hirten aus Phocis, einige tausend Armenier, welche als Handelsleute sich in Bulgarien anhalten, und endlich eine geringe Anzahl Juden und Zigeuner, welche als Blech- und Grobschmiede nomadisirend das Land durchziehen. Die Zahl von 4,500,000 Einwohnern, welche Boué annimmt, ist jedenfalls viel zu groß, selbst wenn die in Thessalien, Macedonien und Epirus zerstreut lebenden Bulgaren hinzugerechnet würden.

Die Provinz zerfällt in die beiden Paschaliks von Widdin und Silistria, deren jedes von einem Muschir (Pascha von 3 Rofsschweiften) verwaltet wird. Unter ihnen stehen je 2 Mirimidars (Pascha von 2 Rofsschweiften), welchen 2 Mudirs oder Ayanis (Stellvertreter der Mirimidars) zur Seite gestellt sind. Jedes Paschalik zerfällt in mehrere Bezirke, über welche Bulhaschis (Militärbeamte) gesetzt sind. Außerdem befindet sich in jeder Stadt, in welcher ein Mudir seinen Sitz hat, ein Cadi und ein Mufti. Nach der in Tansimat erlassenen Verordnung besteht ferner zur Schlichtung wichtiger Streitigkeiten ein Municipalrath, Sura genannt, welcher aus dem Muschir, Mirimidar oder Ayani, Cadi, Mufti, dem Malmuduri (Localschatzmeister), dem Cogiobassi (Ortsvorsteher) und zwei Tzobaagis (Primaten) zusammengesetzt ist. Jede Gemeinde zahlt je nach ihren Vermögensverhältnissen eine Abgabe von 15—100 Francs, welche auf die einzelnen Familien der Rajahs von den Primaten repartirt werden. Außerdem aber zahlen die Rajahs eine Kopfsteuer (Kharah) von $7\frac{1}{2}$ Francs pro Kopf für die erwachsenen und von $3\frac{1}{2}$ Francs für die unerwachsenen männlichen Familienglieder. Nur die Frauen sind, wie überall im Orient, so auch hier steuerfrei. Durch einen Befehl des Sultans vom Jahre 1851 wird diese Kopfsteuer für die christliche Bevölkerung durch die Bischöfe, für die jüdische durch ihre Geistlichen erhoben, da die Einziehung dieses Tributs durch türkische Beamte mehrfach zu ernstlichen Unruhen Anlass gegeben hat. Zu den indirecten Steuern gehören aufer dem Zehnten, welchen die Regierung vom Landmann erhebt, noch $2\frac{1}{2}$ Procent, welche der Bulgare von dem Erlös für verkaufte Vieh zu zahlen hat. Die Besitzer von Büffeln, Ochsen oder Pferden haben überdies noch eine Abgabe von $11\frac{1}{2}$ Francs pro Stück zu entrichten, die Besitzer von Ziegen- oder Schafheerden aber aufer der Abgabe für die Weidgerechtigkeit noch eine Taxe von 20 Para (Tzibuck parassi) pro Stück. Frei von dieser Abgabe sind nur die Hirten, welche nicht länger als ein Jahr auf einem Weideplatze bleiben. Freilich ist diese Besteuerung des Viehes ein fortdauernder Streitpunkt zwischen den Hirten und den zur Einziehung der Steuer bestellten Beamten, Beylixides genannt, da die Steuer, welche haar entrichtet werden muss, von den Beylixides lieber *in natura* eingetrieben

wird, damit sie durch den Verkauf des Viehes für sich einen besonderen Gewinn erzielen können. Die Einnahmen, welche die Pforte aus Bulgarien bezieht, belaufen sich jährlich auf etwa 23,879,000 Frances, während die Ausgaben der Regierung 1,374,000 Frances betragen, von denen allein 392,700 Frances auf die Besoldung der beiden Muschirs kommen. Alles Land bis auf wenige Ausnahmen gehört der Regierung, und der Landmann kann sich gegen Entrichtung des Zehnten beliebig die Felder auswählen, welche er zu bestellen gedenkt. Dieser Zustand würde freilich das Loos des Landmanns sehr glücklich machen, wenn der letztere nicht bei dieser Art von Pachtung der Willkür der türkischen Unterbeamten in die Hände gegeben wäre, und wenn nicht überhaupt die Landwirthschaft an längst verrosteten Theorien festklebte. Noch übler daran sind die türkischen Landleute, welche bei der Verwerthung ihres Getreides in den Häfen des schwarzen Meeres den Wucher-Agenten der Handelshäuser in Constantinopel in die Hände fallen. Wein gedeiht im südlichen Bulgarien, besonders aber bei Widdin, Nikopolis, Sistova und Varna so ausgezeichnet, daß er an Güte den westeuropäischen Weinen nicht nachsteht; doch wird derselbe von den dem Genuß der Spirituosen sehr ergebenen Bulgaren selbst consumirt. Nicht allein, daß Bulgarien jährlich etwa 20,000 Gallonen selbst gewonnenen Alkohol verbraucht, wird auch noch eine enorme Menge Branntwein und Rum aus der Fremde eingeführt. Seidenzucht wird im Bezirk von Widdin stark betrieben, von wo circa 30,000 Okka Rohseide jährlich nach Oesterreich ausgeführt werden. An herrlichen Waldungen ist das Land überaus reich, und könnten dieselben, wenn die Türken nur irgend einen Begriff von Forstwirthschaft hätten, zu einer reichen Hilfsquelle für das Land werden. Jetzt werden die schönsten Stämme als Brennholz benutzt, wozu den Landmann hauptsächlich die Fureht vor den zu leistenden Frohdiensten bestimmt, wenn es etwa der Regierung einfallen sollte, solche Stämme als Schiffsbauholz nach den Häfen transportiren zu lassen. Die Holzausfuhr wird daher, da dieselbe nur den Türken gestattet ist, von den Bulgaren in dem Hafen von Fundukli heimlich betrieben. Bedeutend ist auch die Obstbaumcultur, während der Gemüsebau auf einer sehr niedrigen Stufe steht. Die Viehzucht könnte bei dem Ueberflus an trefflichen Weiden bei Weitem ergiebiger sein, unterläge nicht die Weidgerechtigkeit denselben Vexationen von Seiten der türkischen Beamten, wie der Ackerbau. Namentlich zahlreich sind die Büffel, welche ihrer größeren Zugkraft wegen den Ochsen vorgezogen werden. Man rechnet etwa zwei Millionen Büffel und 1 Million Ochsen in Bulgarien, von denen viele tausende jährlich als Schlachtvieh nach Ungarn ausgeführt werden. Die Schafwolle wird noch vor der Schur von den Agenten des Gouvernements für die Fabriken in Selimnia angekauft, jedoch mehr, als der Bedarf erfordert, indem der Ueberschuß heimlich nach Adrianopel ausgeführt wird. Drei Viertel der Wolle sind weiß und fein, ein Viertel ist schwarz und von geringerer Güte. Auch ist der Handel mit ungegerbten Häuten sowie mit Käsen (Katzicavalli) nach Constantinopel von Bedeutung. Der Fischfang auf den zahlreichen Seen sowie an der Meeresküste unterliegt keiner Abgabe, wohl aber der so wichtige Blutegefang. Das Gewicht der jährlich nach Constantinopel ausgeführten Blutegel beläuft sich auf 70 bis 80 Centner, welche dort in das Dépôt des Generalpächters des bulgarischen Blutegefanges, eines Herrn Demetrius Sakellarides, wandern, welcher

dafür an die Pforte einen jährlichen Tribut von 15,000 Francs zahlt. Gewerbe und Künste stehen noch auf einem sehr niedrigen Standpunkte und nur die Fabrication der von den unteren Volksklassen getragenen groben Tuche (*Suschnò* oder *abà*), welche zu Tirnova und Schumla gewebt werden und einen Haupthandelsartikel auf den vier zu Basardschik, Dschuma, Schumla und Karassu jährlich abgehaltenen Messen bilden, dürfte von einiger Bedeutung sein. Freilich bedarf es zur Hebung des Handels und der Industrie guter Landstraßen, deren Mangelhaftigkeit namentlich im letzten Kriege so fühlbar geworden ist.

Im letzten Theile des Buches giebt uns der Verfasser eine Schilderung der Häfen Bulgariens in der Reihenfolge von Norden nach Süden, wie Strabon sie beschreibt. Die vier südlichsten Häfen von Burgas, Missevria, Achelo und Sozopolis, obgleich schon in Rumelien gelegen, hat der Verfasser doch noch in die Reihe der bulgarischen Küstenplätze aufgenommen, da dieselben unter der Jurisdiction der Pascha's von Bulgarien stehen.

1) Kustendsche, die alte Constantia, zu Ehren der Schwester Constantins des Großen erbaut, heißt noch heute bei den Griechen Costantza. Unter den Byzantinern blühte sie rasch empor, bis sich im Jahre 1202 der Bulgarenkönig Joannices ihrer bemächtigte. Wenige Spuren seines früheren Glanzes hat der heutige Ort bewahrt. Zwei Säulen nur aus grünem Granit, sowie einige behauene Steine, welche dem alten byzantinischen Hafen angehören, sind die einzigen Ueberreste aus dem Alterthume. Gegenwärtig zählt die Stadt etwa 3000 Einwohner, welche sich zum Theil von dem unbedeutenden Handel nähren, der von diesem Platze aus getrieben wird. Der Hafen ist schlecht und namentlich im Winter den heftigsten Stürmen ausgesetzt. Die Umgegend trägt noch heute denselben unwirthlichen Charakter, wie Ovid ihn von seinem zwei Stunden entfernten Verbannungsorte aus einstmals geschildert hat. Ueber die Lage des letzteren ergeht sich der Verfasser in einem weitläufigen Excurse, indem er alte und längst beseitigte Irrthümer wieder in Erinnerung bringt und gegen sie eine unnütze Polemik richtet. Seitdem Caelius Calcagnini im Anfange des 16. Jahrhunderts die Bemerkung gemacht hatte, daß die Stelle, an welcher das alte Tomi lag, zu seiner Zeit den Namen Tomisvar führte, ist diese Notiz in verschiedene Schriften übergegangen und hat einige unwissende Personen, die von dem ungarischen Temesvar etwas gehört hatten, zu der lächerlichen Meinung verleitet, Tomi habe in Ungarn gelegen. Herrn Vretos hat es gefallen, diesen Irrthum bei allen Schriftstellern voranzusetzen, welche die Notiz Calcagnini's reproducirten, und dieses veranlaßt ihn zu unterschiedlichen Seufzern darüber, daß selbst Gelehrte wie Mannert, Hoffmann, Forbiger so irrigen Ansichten beipflichten konnten. Natürlich haben diese Männer nie daran gedacht, Tomi an einer anderen Stelle als an der bulgarischen Küste zu suchen, und Herr Vretos kämpft einen ritterlichen Kampf lediglich mit den Gebilden seiner lebhaften Phantasie. Von Interesse für unsere Leser wird die feine, für Herrn Vretos freilich unverständliche Art sein, in welcher A. Boeckh diese sonderbare Polemik charakterisirt hat ¹⁾. Aber das

¹⁾ In Folge der Uebersendung einer Inschrift von Tomi schrieb Boeckh an Vretos: *Οὐδὲ ἔχω ὅτι προσθῶ ταῖς ὑπὸ σοῦ ἀκριβῶς προειθεῖσαι ἀποδείξει, πλὴν ὅτι οἶε καὶ ἔνν παρὰ τοῖς συμπατριώταις μου πεπιστεῖσθαι τὸ γελοῖον*

Schlimmste ist, dafs Herr Vretos den Fundort der Inschrift, deren Entdeckung seiner Ansicht nach zur Beseitigung aller dieser Irrthümer erforderlich war, auf eine ganz ungenügende Weise bezeichnet. Er soll jetzt Anadoljkoi heifsen, und unter diesem Namen verstehen die 'Türken *tout cet espace qui, de la petite anse le long du rivage de la mer Noire, aboutit à une colline le long de la grande route, qui de Koustendjé mène à Silistrie sur le Danube*. Auf diesem Hügel, zwei Stunden von Kustendsche, hat Vretos die Inschrift gefunden. Da keine Himmelsgegend angegeben wird, ist die Ortsbestimmung unbrauchbar; vielleicht berechtigt sogar der Umstand, dafs die Lage des betreffenden Hügels durch die von Kustendsche nach Silistria führende Strafsse bestimmt wird, zu der Vermuthung, dafs die 2 Stunden Wegs von der Küste bei Kustendsche landeinwärts zu berechnen sind, in welchem Falle die Säule natürlich als an ihren jetzigen Fundort verschleppt betrachtet werden müfste und für die Lage Tomi's Nichts beweisen würde. Ueber die anderweitigen Ruinen, die an diesem Fundort angeblich vorhanden sind, über seine Entfernung vom Hafen, und darüber, ob an ihm überhaupt eine Stadt gelegen haben könne, erfahren wir Nichts, und so bleibt unser Wissen trotz der Entdeckung des Herrn Vretos nach wie vor darauf beschränkt, dafs Tomi in der Nähe von Kustendsche gelegen habe. Charakteristisch für den Werth dieser archäologischen Untersuchung ist die Thatsache, dafs in ihr das wichtigste Material zur Bestimmung der Lage pontischer Hafenplätze, die Entfernungsangaben der Schiffsbücher, nicht ein einziges Mal angeführt worden.

2) Mangalia, das alte Callatis, ist hent zu Tage ein unbedeutender Ort, von 1000 muhammedanischen Bulgaren bewohnt, mit einem schlechten, den Stürmen ausgesetzten Hafen.

3) Kavarna, Kemé von den Türken genannt. Ueberreste des Trajanwalls, welche Boné hier gesehen haben will, sollen sich durchaus nicht vorfinden. Der von etwa 500 Griechen bewohnte Ort ernährt sich kümmerlich von dem Getreidehandel nach Varna und Constantinopel.

παρόραμα τὸ ὑπὸ τινων προγενεσιέων συγγραφέων παραδεδομένον, οἷον τὸ ἐν Οὐγγρία Τεμεσβάρ λέγουσιν εἶναι τὴν ἀρχαίαν Τομιδα. Πάλαι γάρ τὴν Τομιδα σχεδὸν τι ἐν τῷ αὐτῷ ὄρει καὶ σὺ τῷ ὄρει οἱ ἐπιφανέστεροι τῶν ἐν Εὐρώπῃ γεωγράφων τιθέασιν, ὡς ἰδεῖν ἔστιν ἐν τοῖς πινάξι τοῖς τοῦ d'Anville καὶ τοῦ Kiepert καὶ ἄλλοις πολλοῖς, μᾶλλον δὲ πᾶσιν. Ὅρῳ δὲ καὶ ἐκ τινων πινάκων τῆς νῦν Τουρκίας, ὅτι χωρίον τι εἰ μὴ νινί, ἀλλὰ πρότερον γε καλούμενον Τομισβάρ ἐκείνῳ τῷ ὄρει ἀποδίδεται, οἷον σὺ ἀνείρηκας τὴν τῶν Τομιτῶν ἐπιγραφὴν μέμνηται δὲ τούτου τοῦ Τομισβάρ τοῦ ἐν τῇ Ἰοντικῇ παραλίᾳ ἧδη καὶ ὁ La Motraye, Voyage Tom. II, p. 208, οὐ μέντοι νῦν οἶδα σαφῶς (οὐ γάρ αἰτοῦ τὴν περιήγησιν νῦν μοι ἔξιστιν ἔχειν πρὸ χειρῶν), εἴπερ οὗτος τὸ Τομισβάρ ἀκριβέστατα τίθησιν ἐν ἐκείνῳ τῷ ὄρει οὐ κείται τὸ Ἀναδόλκιον, οἱ δὲ τῆς Τουρκίας πίνακες τὸ Τομισβάρ παντελῶς ἐν τούτῳ τῷ ὄρει ἔχουσι γεγραμμένον. Τοῦτο οὖν τὸ χωρίον μικρὸν καὶ ἀφανὲς ἀγνοοῦντες τινες δυσμαθέστεροι, ἀκούσαντες τὴν Τομιδα τὴν παλαιὰν ἰδρῖσθαι ἐν χωρίῳ τινὶ ρωτιέῳ καλουμένῳ Τομισβάρ, ἀμαθῶς περὶ τῆς ἐν Οὐγγρία Τεμεσβάρ διεροῦντο, καὶ οὕτω δὴ γένεσιν εἶχε τὸ τερατώδες σφάλμα, πρὸς ὃ ἔστι σοι ὁ ἄγων ὁ παντάπασιν νικηφόρος. Ἐξήσωσ, ἀνερ πολυμαθέσιαι. — Herr Vretos hat nichtsdestoweniger die Liebenswürdigkeit, seine ganze unnütze Abhandlung zu reproduciren und schliesslich zur Erhöhung seines Ruhmes Boeckhs Schreiben abzudrucken. Boeotien wird sich freuen, — wenn Herr Vretos in ihm nicht geboren sein sollte.

4) Baltschik oder Pezeck. Cruni oder Dionysopolis, welches einige Geographen an diese Stelle setzten, lag zwei Stunden weiter auf dem Wege nach Varna, wo heut zu Tage der Ort Crane oder Acrania gebaut ist. Baltschik besaß einst ein festes, auf einer Anhöhe erbautes Fort, das in den Kriegen gegen Ladislaus eine bedeutende Rolle spielte, von dem aber gegenwärtig keine Spur mehr vorhanden ist. Die Stadt, bis zum Jahre 1840 ein armseliger Flecken, hat sich, seitdem den Bulgaren die Getreideausfuhr gestattet ist, zu einem gewissen Wohlstande erhoben und droht mit ihrem guten Hafen eine Rivalin von Varna zu werden. Die Stadt zählt jetzt gegen 5000 Einwohner.

5) Varna. An der Stelle dieser Stadt lag das alte Odessos, von dem der Verfasser eine Inschrift entdeckt hat. Die Entstehungszeit des Namens Varna ist nicht bestimmt anzugeben, da es zweifelhaft erscheint, ob der schon im Jahre 579 erwähnte Name Barna auf einen Fluß oder eine Stadt sich beziehe. Da Varna die Residenz des Herrn Vretos war, so hat er der Beschreibung dieser Stadt ein ausführliches Capitel gewidmet, welches manches Neue und Interessante über die Handelsverhältnisse dieses wichtigen Hafenortes enthält.

6) Missevria, das alte Mesembria, eine Stadt von etwa 3000 Einwohnern, mit einem den Stürmen sehr ausgesetzten Hafen, und als Handelsplatz von geringer Bedeutung.

7) Achelo oder Achelu, das Anchialos der Alten, Sitz eines Erzbischofs. Reste aus dem Alterthum finden sich nicht mehr vor und die wenigen noch im Jahre 1828 vorhandenen Inschriften wurden von den Russen hinweggenommen. Der Hafen ist schlecht und der Handel demgemäÙ nur unbedeutend.

8) Burgas liegt an der Stelle des alten Develtus, wie die Stadt von Ptolemäus, Develion oder Deulcum, wie sie von Plinius genannt wird. Die Griechen nennen die Stadt Pyrgos. Es giebt noch zwei andere Städte in Rumelien, welche den Namen Burgas führen, zum Unterschiede aber von dem Hafen am schwarzen Meere Tschatal-Burgas (an der StraÙe zwischen Adrianopel und Constantinopel) und Hadji-Ilbeki-Burgas (Schloß an der Marizza) heißen. Burgas, nur von 3—4000 Einwohnern bewohnt, hat einen geräumigen und für den Handel überaus wichtigen Hafen. Außerhalb des Golfes von Burgas befinden sich die zwei ausgezeichneten Rheden von Poros und Katziveloscala. Die in der Nähe der Stadt gelegene Schwefelquelle von Litzia ist in neuerer Zeit chemisch untersucht und ihre Heilkraft als sehr wirksam befunden worden.

9) Sozopolis, auch Sizepoli, Sisipolis und Sissepoli genannt, das alte Apollonia, ist gegenwärtig ein höchst unbedeutender Ort mit etwa 2000 griechischen Einwohnern, besitzt aber von allen Küstenplätzen des schwarzen Meeres den größten und am meisten Schutz gewährenden Hafen. Sein Haupthandel besteht in der Holzkohlausfuhr.

—r.

The Landfall of Columbus on his First Voyage to America. By Capt. A. B. Beecher. London 1856. 8.

Trotzdem, daß fast vier Jahrhunderte seit dem Augenblicke verflossen sind,
wo *Por Castilla y por Leon*
Nuevo mundo halló Colon,

ist die Frage noch immer unentschieden, an welchem Punkte der große Genuese den von ihm entdeckten Welttheil zuerst betreten habe. Die Tradition hat lange die von ihm so genannte Insel San Salvador in dem heutigen Cat-Island gesucht, bis der berühmte spanische Geograph Navarrete, dessen „*Coleccion de los viages y descubrimientos*“ von Humboldt für die wichtigste Erscheinung auf diesem Gebiete seit Muñoz' „Geschichte der neuen Welt“ erklärt wird, sich nach einer genauen Untersuchung der Karten und Tagebücher des Columbus für eine Insel entschied, die zu den Turk's Islands gehört. Humboldt selbst hat indessen in seinem „*Examen critique de la géographie du Nouveau Continent*“ die Unrichtigkeit dieser Annahme durch eine erschöpfende Erörterung bis zur Evidenz nachgewiesen, namentlich durch die Erläuterung der von dem alten Piloten de la Cosa verfertigten Seekarte vom Jahre 1500, auf welcher der Meridian Guanahani's das Ost-Ende Cuba's durchschneidet, während die Turk's Islands unter den Inseln gesucht werden müssen, die Juan de la Cosa als dem Nordrande Haiti's parallel liegend verzeichnet hat. Humboldt selbst spricht sich ebenfalls zu Gunsten Cat-Islands aus, das auch von Washington Irving in seinem „*Life of Columbus*“ als der erste Landungsplatz seines Helden angenommen wird. Der Verfasser der oben angeführten Schrift, Capitain Beecher, hat die Route des Columbus nach den von Navarrete publicirten Tagebüchern einer neuen Prüfung unterworfen und sie mit den neuesten hydrographischen Resultaten verglichen; er gelangte zu der Ansicht, daß das heutige Watling Island der Punkt sei, an welchem Columbus unter so bewandten Umständen landen mußte, — stimmt also in dieser Beziehung mit Muñoz überein. Wir lassen es dahingestellt sein, ob Sachkundige die von Herrn Beecher heigebachten Beweise für überzeugend halten werden und beschränken uns auf die Bemerkung, daß zwei Bedenken, die sich aus Juan de la Cosa's Karte gegen die Deutung auf Cat-Island erheben, durch die Meinung Beecher's beseitigt oder abgeschwächt werden. Nimmt man nämlich Watling-Island für Guanahani, so läge die Insel Concepcion wirklich im Westen von Guanahani, — was doch höchst wahrscheinlich war, wenn Leute von Guanahani auf ihrer Heimkehr von Ferdinandina (Exuma) bei Santa Maria de la Concepcion anlegten; zweitens würde der Umstand, daß Guanahani auf der Karte des alten Piloten dem Eiland Samana auffallend nahe liegt, viel weniger anstößig sein, wenn Watling-Island das Guanahani des Columbus wäre. Doch — wir überlassen die Entscheidung Sachkundigen.

L.

Géographie des parties centrales de l'Amérique du Sud et particulièrement de l'Équateur au Tropique du Capricorne d'après les documents recueillis pendant l'Expedition exécuté par ordre du gouvernement français pendant les années 1843 à 1847 de Rio de Janeiro à Lima et de Lima au Para, sous la direction du comte Francis de Castelnau, et redigée par lui sur ses observations et sur celles du Vicomte Eugène d'Osery. Ouvrage qui a obtenu une médaille hors ligne de la Société de Géographie. Paris 1854. Fol. (In 6 Lieferungen à 35 Fr.) 210 Fr. oder 56 Thlr.

Die eigentliche Reisebeschreibung (*Histoire du voyage*) der berühmten Expedition nach Central-Amerika, welche ihren Grundzügen nach von dem ver-

storbenen Herzog von Orleans noch in den letzten Zeiten vor seinem plötzlichen Tode entworfen sein soll und demnach durch den Grafen von Castelnau in den Jahren 1843 bis 1847 zur Ausführung gebracht war, ist in Folge der bekannten politischen Ereignisse nach mannigfachen Störungen, Hemmungen und Verwickelungen erst während der Jahre 1850 und 1851 in 6 Octav-Bänden an die Oeffentlichkeit gelangt. Seitdem sind nun auch noch die übrigen sechs Abtheilungen des Gesamtwerkes theils vollständig erschienen (Abtheil. 2 bis 5), theils in Angriff genommen (Abtheil. 6 und 7).

Abtheil. 2. Malerische Ansichten und Darstellungen („*vues et scènes*“). 60 Tafeln 4. 1853. Preis: 90 Fr.

- 3. Alterthümer („*Antiquités des Incas et autres peuples anciens*“). 60 Tafeln 4. 1854. 90 Fr.

- 4. Geologische Karten und Darstellungen („*Itinéraires et coupe géologique*“). 76 Tafeln gr. Fol. 1852. (In 13 Lieferungen à 19½ Fr.) 253½ Fr.

- 5. Geographische Karten („*Géographie*“) 1854.

- 6. Botanik (bis jetzt 4 Lieferungen à 12½ Fr.)

- 7. Zoologie (bis jetzt 18 Lieferungen à 15 Fr.)

Unter diesen Abtheilungen bildet der uns vorliegende Atlas die fünfte. Derselbe besteht aus 30 Kartenblättern, welche 12 besondere kartographische Darstellungen liefern. Es wird sich aus einer näheren Ansicht dieser Arbeit ergeben, daß sie wichtige und interessante Beiträge zur Orientirung über den Charakter und die Oberflächenbildung der südamerikanischen Landschaften enthält. Und obgleich der Verfasser in seinen Bemühungen, eine Reihe schwieriger Hypothesen über die Gebirgs- und Stromsysteme, über die ethnographischen Verhältnisse zum Abschluß zu bringen, nicht immer glücklich gewesen ist, — obgleich uns die denselben zu Grunde liegenden Ideen nicht ohne Verirrungen und Einseitigkeit erscheinen, — so hat er doch unlengbar das Verdienst, manche Aufhellung, namentlich über das Quellengebiet der südlichen Zuflüsse des Amazonenstromes, angebahnt und anziehende Betrachtungen angeregt zu haben.

Bei dem allgemeinen Ueberblick dieser kartographischen Arbeit macht sich die traurige Fügung, welcher ein Mitglied der Expedition — der Bergamts-Ingenieur Vicomte Eugène d'Osery — zum Opfer fiel, in empfindlicher Weise bemerkbar. Der Plan der Reise war im Wesentlichen darauf gerichtet, zuerst auf dem Wege von Rio de Janciro nach Lima die Erkundung der Höhenzüge, auf welchen die Stromgebiete des Amazonas und des Rio de la Plata sich scheiden, zur Hauptaufgabe zu machen, sodann von Lima aus sich dem Thale des Amazonas zuzuwenden, um dessen Natur und Umgebungen zu erforschen. Im Verlauf dieser Rückreise hatte Graf Castelnau, indem er sich auf dem Ucayale einschiffen wollte, das unangenehme Begegniß, von fast allen zur Fortschaffung und Sicherung des Gepäcks gemietheten peruanischen Arbeitsleuten und Soldaten verlassen zu werden. Er sah sich dadurch in die größte Rathlosigkeit versetzt. Es blieb in jenem entscheidenden Moment nur die Wahl, entweder die beabsichtigte Erforschung des Ucayale-Flusses, für welche bereits ein beträchtlicher Aufwand von Zeit und Mühe geopfert war, ganz aufzugeben; — oder einen der Gefährten mit den Reisetagebüchern, Aufzeichnungen, Aufnahmen, Sammlungen und Instru-

menten, deren Transport durch die erwähnten Umstände unmöglich geworden war, nach Lima zurück zu entsenden. In Folge einer gemeinsamen Berathung wurde diese letztere Auskunft ergriffen und d'Osery erhielt den Auftrag, sich mit den bezeichneten Gegenständen wieder nach Lima zu begeben. Nur mit lebhaftem Widerstreben fügte er sich einer solchen Entscheidung, obgleich Graf Castelnau für sich und die mit ihm gehenden Gefährten anscheinend ein ungleich gefährlicheres Theil erwählt hatte, da sein Weg durch die wilden, von kannibalischen Indianerstämmen und entarteten Flüchtlingen bewohnten Pampas-Landschaften führte, wogegen d'Osery auf dem Wege von Lima zu dem Hauptthal des Amazonas die ungleich kürzere, wegsamere und, wie man meinte, hinlänglich sichere Strafe über die Missionsstationen und den Huallaga-Flufs einschlagen sollte. Bei ihrem Abschiede gaben sich Alle der Hoffnung hin, spätestens binnen 4 — 5 Monaten mit ihm wieder vereinigt zu sein. Die getroffenen Verabredungen wurden indeß auf das Entsetzlichste vereitelt; d'Osery wurde, nachdem er schon gegen Ende November 1846 glücklich zu Bella-Vista angekommen war und dort auf dem Amazonas sich eingeschifft hatte, am 1. December von den Ruderknechten des von ihm gemietheten Fahrzeugs grausam ermordet. Die Thatsache dieses Verbrechens trat zwar schon nach wenigen Tagen an's Licht, — ein Theil des Geldes und der Kostbarkeiten, welche er mit sich geführt hatte, wurde in den Wildnissen der Gibaros-Indianer aufgefunden, — aber alle Nachsuchungen und Forschungen nach dem Leichnam des Ermordeten und alle Bemühungen, den Verbleib seines Reisegepäcks zu ermitteln, haben sich erfolglos erwiesen.

In diesem letzteren befanden sich nun u. a. auch die astronomischen Beobachtungen und Bestimmungen, welche auf der ganzen zurückgelegten Linie von Rio de Janeiro bis Lima mit beharrlicher Sorgfalt und unter d'Osery's besonderer Theilnahme planmäßig aufgenommen waren und bei der Construction der vorliegenden Karten zum Grunde gelegt werden sollten. Ein vorläufig nicht zu ersetzender Verlust. Indefs war es für Herrn v. Castelnau unter diesen Umständen eine höchst erfreuliche Ueberraschung, unter einer von Lima aus nach Paris expedirten Sendung noch das Brouillon eines Theils dieser astronomischen Aufzeichnungen zu entdecken. Seine Freude über diesen Fund war um so größer, als sich ergab, daß das gerettete Fragment gerade die bis dahin am wenigsten erkundete Strecke von Villa de Catalao (an der östlichen Grenze der Provinz Goyaz) bis zu den Missionen von Chiquitos umfasste. Der Geograph Daussy zu Paris, welcher bereits an der Ausrüstung der Expedition lebhaften Antheil genommen und die Mitglieder für geographische Beobachtungen und Aufnahmen mit besonderen technischen Anweisungen versehen hatte, giebt auf Grund dieses Fragments die folgenden geographischen Situations-Bestimmungen:

	Südl. Breite:	Westl. Länge von Paris:
Salinas	13° 38' 26"	52° 4' 0"
Insel Bananal (im Araguay-Flufs, gewöhnlich „Santa Anna“ genannt)	9 52 0	52 36 15
San João d'Araguay oder das duas Barras	5 21 3	51 1 30
Porto Imperial (am Tocantins-Flusse)	10 42 19	50 41 0
Descubierto	13 26 14	51 27 30

	Südl. Breite:	Westl. Länge von Paris:
Amaro Leite	13° 58' 15"	51° 26' 30"
Pilar	16 45 40	52 8 30
Aldea de Caretão	15 4 24	52 43 30
Goyaz	nicht ermittelt	52 54 30
Rio Claro	16 16 0	53 14 0
Stelle des Ueberganges über den Rio Grande	15 43 6	54 12 30
Cnyaba	15 36 3	58 22 0
Villa Diamantino	14 24 6	58 27 30
Sete Lagoas	14 35 53	58 27 30
Curumba	19 0 16	59 52 30
Mündung des Taquari	19 14 33	59 27 30
Fort Albuquerque	19 24 9	59 41 15
- Coimbra	19 55 22	60 1 15
- Olympo oder Bourbon (Paraguay)	21 2 7	60 10 30
Miranda	20 14 14	58 38 45
Paraguay Mirim bei seiner Einmündung	18 27 31	58 36 45
San Lorenzo (nördl. Arm) bei s. Einmündung	17 53 50	59 40 45
Mündung des Jauru	16 22 31	59 55 30
Villa Maria	16 3 30	59 54 30
Aeccischaus (Registo) am Jauru	15 44 8	60 48 30
Niederlassung (Arrarial) Lavrinhas	15 18 43	61 35 0
Matto-Grosso oder Villa Bella	15 0 22	62 22 45
Casalvasco	15 19 49	62 25 45
Dorf (Pueblo) Santa Anna	16 34 50	63 5 0
San Ignacio	16 22 16	63 14 15
San Miguel	16 41 46	63 16 0
Dorf Concepção	16 8 1	64 22 30
San Xavier	16 16 9	64 51 45

Die vorliegenden Kartenblätter zertheilen sich hinsichtlich ihres Inhalts und Charakters in folgende drei verschiedene Gruppen:

A. Erste Gruppe, Blatt 1 bis 8: drei mit der Jahreszahl 1854 bezeichnete Karten der brasilianischen Provinzen Minas Geraes, Goyaz und Matto Grosso, die sich auch insofern als ein zusammenhängendes Ganzes betrachten lassen, als sie sämtlich im Maßstabe $\frac{1}{2800000}$ ausgeführt sind.

1) Karte der Provinz Minas Geraes (Blatt 1 u. 2). — Als Grundlage dieser Blätter wurde ein auf Befehl des damaligen Provinzial-Präsidenten Francisco José de Souza Soares angefertigter, indess nicht vollständig ausgeführter und nur handschriftlich vorhandener kartographischer Entwurf benutzt, der jedoch den im Laufe der letzten Jahre ermittelten astronomischen Beobachtungen zufolge mannigfachen Modificationen unterworfen werden mußte. In dieser Beziehung lieferte außer den unterwegs von den Reisenden erlangten Aufnahmen und Beobachtungen die von Pissis bearbeitete Karte der östlichen Provinzen Brasiliens eine erhebliche Ausbente. Einige Handels- und Verkehrsstraßen sind nach den Ergebnissen der unausgesetzt von den Landesbewohnern eingezogenen Erkundigungen eingezeichnet.

2) Karte der Provinz Goyaz (Bl. 3 u. 4). — Diese Blätter sind vorzugsweise beachtenswerth, da sie ein bis dahin im Innern wenig bekanntes Landesgebiet behandeln, dessen Erforschung der Expedition aufer den Mühen und Gefahren auch einen erheblichen Zeitaufwand gekostet hat. Die Reisenden haben diese Provinz nämlich nicht bloß von Villa de Catalao aus in nordwestlicher Richtung nach Meia-Ponte und von dort westwärts über die Hauptstadt Goyaz hin durchschritten, sondern auch noch außerdem eine merkwürdige, sowohl in hydrographischer als ethnologischer Hinsicht ergebnisreiche Excursion in die nördlichen Gebiete unternommen, indem sie den Fluß Araguay von Salinas aus abwärts bis zu seiner Einmündung in den Tocantins bei San Joao das duas Barras, und von hier aus den letzteren Strom aufwärts bis Peixa mittelst einer Bootexpedition auskundschafteten. Der durch diese Excursion errungene Fortschritt der geographischen Kunde zeigt sich sogleich augenfällig, wenn man die Darstellung des Laufes jener beiden Ströme (Tocantins und Araguay) auf den Karten von Brué (1843) und Arrowsmith (1842) vergleicht. — Für die Bearbeitung dieser Blätter sind neben den eigenen Beobachtungen und den Resultaten der unterwegs von Landeskundigen eingezogenen Nachrichten besonders die Itinerarien von Cunha Mattos und von Saint-Hilaire ausgebeutet. Daneben ist dem Bearbeiter vorzüglich noch die im Jahre 1832 auf Anordnung des Provinzial-Gouvernements verfaßte geographisch-topographisch-statistische Darstellung, deren Original die Reisenden während ihres Verweilens zu Goyaz einsehen konnten, und die vorhandenen Provinzial-Karten zu Statten gekommen. Der Text der Reisebeschreibung (*Hist. du voyage, Tome II, p. 120—217*) enthält sehr specielle, auf die Einzelheiten oft über alle Erwartung weitläufig eingehende Nachrichten und Bemerkungen ¹⁾. Bei dem Allen kann Herr v. Castelnau nicht verhehlen, daß namentlich für die Erkundung des südlichen Theils dieser Provinz noch viel zu thun übrig bleibt.

3) Die Karte der Provinz Matto Grosso und der anliegenden Landschaften des Freistaats Bolivia, in 4 Blättern (Bl. 5, 6, 7, 8), steht in Beziehung auf die Zuverlässigkeit und den Umfang der Erkundungen gegen die vorhergehende sehr zurück. Das dargestellte Terrain war von der Expedition zuerst in der Richtung von Osten nach Westen, von Goyaz bis Cuyaba durchschritten, hierauf von letzterem Orte aus Excursionen nordwärts nach den Quellen des Paraguay-Flusses und südwärts nach dem Freistaat Paraguay unternommen, an dessen Grenzstation (Fort Bourbon oder Olympo) sie jedoch, da ihnen die Erlaubniß zum Eintritt von Asuncion aus definitiv abgeschlagen war, zur Umkehr genöthigt wurden. Unter diesen Umständen blieb ihnen nichts übrig, als in westlicher Richtung von Villa Bella (der ehemaligen Hauptstadt der Provinz) aus den Weg nach

¹⁾ Diese geographisch-statistische Skizze ist im Wesentlichen der oben erwähnten officiellen Arbeit entlehnt. Herr Castelnau erklärt jedoch unumwunden, daß dieselbe nicht als stichhaltig angesehen werden könne. Die an Ort und Stelle gewonnenen Erkundungen brachten sogar Mängel in geographischer Hinsicht zum Vorschein. Mit Bedeutung bemerkt Herr v. Castelnau, daß das Land im Laufe der letzten Jahrzehnte einer traurigen Verwilderung und dem beklagenswerthesten Verfall entgegengeht, und selbst in den 15 Jahren, welche seit der letzten statistischen Aufnahme verflossen waren, Verödung der Ortschaften und Abnahme der Einwohnerzahl merklich um sich gegriffen hatten.

Bolivia einzuschlagen. — Als besondere Hilfsmittel dieser Karte sind angeführt: eine handschriftliche Beschreibung des Rio Tapajos ¹⁾; die von dem brasilianischen See-Capitain Leverger ausgeführte Aufnahme des oberen Laufes des Paraguay-Flusses bis Asuncion, sowie ausführliche Mittheilungen desselben Reisenden über den Lauf dieses Flusses; eine (handschriftliche?) Karte des Rio Paraná. — Herr v. Castelnau ist sichtlich bemüht gewesen, das Mißverhältniß des großen Maßstabes dieser Karte einerseits und der geringen Kenntniß des dargestellten Gebiets andererseits, durch allerlei eingedruckte Notizen und Bemerkungen zu decken, wie man sie auf einem Kartenblatte kaum erwartet. Den fast vollständigen Mangel an Nomenclatur zwischen dem „Rio S. Manoel, Parnatingao et Rio das Tres Barres“ (welche Bezeichnungen der Eine Lauf gleichzeitig trägt) im Westen und dem Rio Xingo sammt dem Rio das Mortes im Osten ersetzt die groß gedruckte Bemerkung: „Région à peu près inconnue, indiquée seulement d'après les anciens Roteiros ou Journeaux (sic!) de route des Conquistadores ou Chefs des Expéditions Militaires dirigées contre les Indiens et à la recherche des Mines d'Or“; er bemerkt z. B. von den *Ind. Coroados*, daß sie in großen Häusern wohnen (wie dies bereits im Texte der *Hist. du voyage, T. III, p. 117* bemerkt worden); von verschiedenen anderen indianischen Völkern, ob sie „*Anthropophages*“ sind; oder, daß sie trotz ihres Cannibalismus gastfreundlich gegen die Weißen seien (*Ind. Apicacas*); und wieder von anderen, ob sie mit den Nachbarn oder mit den Brasilianern in feindlichen oder freundlichen Verhältnissen stehen. Man sieht, zu welchen Abirrungen das Streben, die Blößen der geographischen Kenntniß zu verhüllen, geführt hat. Herr v. Castelnau hätte gewiß besser gethan, einen kleineren Maßstab zu wählen, als dergleichen vage, unsichere, auf ganz ephemere Verhältnisse sich beziehende Notizen, die höchstens für den Text der Reisebeschreibung sich eignen, auf dem Kartenblatte wiederzugeben. — Die südwestliche Partie der Karte fällt in das bolivianische Territorium. Hier erscheinen im Westen der Provinz Chiquitos und im Osten der Provinz Santa Cruz die wälderreichen Morastniederungen des Parabiti-Flusses, in welchen die Einwirkung der in Folge der Regenzeit eintretenden weitansgedehnten Ueberschwemmungen oftmalige und sehr bedeutende Veränderungen des Stromlaufes nach sich zieht. So fand d'Orbigny im Jahre 1831 das Bette des Parabiti in einer 8 bis 10 Meilen weit von dem dormaligen Bette des Flusses im Jahre 1846 entfernten Linie. Die Ebene ist hier so gleichmäßig horizontal, daß z. B. ein umgefallener Baumstamm dem Laufe der Gewässer eine ganz andere Richtung zu geben vermag. Auf dem 19. Blatte des vorliegenden Atlas, wo diese Gegend in größerem Maßstabe dargestellt ist, sind beiläufig einige Notizen aus Tome III, p. 205 ff. der *Hist. du voyage* wiederholt. —

B. Die zweite Gruppe Blatt 9—27 enthält auf 19 Blättern die folgenden sieben specielleren kartographischen Darstellungen in verschiedenen Maßstäben:

¹⁾ *Hist. du voy. III, p. 93* ist erwähnt, daß diese Arbeit von dem Obersten Ricardo Franco d'Almeida Serra verfaßt, aus dem Jahre 1799 datirt ist. Sie wurde den Reisenden zu Matto Grosso mitgetheilt. Ebendasselbst ist auch eines in der Registratur zu Cuyaba handschriftlich aufbewahrten Itinerariums über eine im Jahre 1805 unter Manoel Gomes dos Santos ausgeführte Expedition auf dem Arinos-Flusse gedacht.

1) Karte der Quellen-Landschaften des Paraguay und des Rio Claro (Bl. 9), aus dem Jahre 1845 datirt. Mafsstab $\frac{1}{700000}$. Dieses Blatt enthält aufser der Bezeichnung der von den Reisenden zurückgelegten Wegstrecke, welche auf fast keinem der Blätter des Atlas fehlt, auch colorirte Anzeigen der Diamanten-führenden Flüsse und derjenigen Orte, wo die Diamantenwäsche betrieben wird. Aufser den autoptischen Forschungen der Reisenden wurden hierbei auch die an Ort und Stelle von den Einwohnern und besonders von den Diamantengravern eingezogenen Nachrichten benutzt. Aber das glänzende Gestein, welches an so vielen Stellen bereits vollständig erschöpft ist (die Flüsse Diamantino, Ouro, Paraguay enthalten z. B. gar keine Diamanten mehr), erscheint dem Verfasser hier keineswegs als die größte Merkwürdigkeit. Er bemerkt, dafs es fast scheine, als habe die Natur dadurch nur die Aufmerksamkeit der Menschen auf den Strich lenken wollen, an welchem die Quellen der Zuflüsse des La Plata einerseits und des Amazonas andererseits (zwischen dem Plateau des Arinos und dem des Paraguay) in fast unmittelbare Verbindung treten, und eine Canalverbindung beider Stromgebiete leichter zu bewirken stehe, als vielleicht sonst irgend wo. Auch auf diesem Kartenblatte finden wir, neben der Nomenclatur, manche Notizen, die dem Texte der Reisebeschreibung angehören, z. B. bei den Quellen des Tombador und des Arinos, im Garten des Gehöftes do Estivado, (vergl. *Hist. du voyage T. II, p. 357*): „*Les deux sources coulent l'une dans l'autre pour l'irrigation du jardin de la Casa do Estivado: l'une va au rio de la Plata et l'autre à l'Amazona: elles sont à 284^M l'une de l'autre.*“ Und wiederum: „*Les sources du Rio Arinos et du Rio Kebo (Zufluss des Cuyaba) sont à 40 ou 50^M l'une de l'autre, dans le sens horizontal; et 10^M dans les sens vertical*“ u. s. w.

2) Karte des Poconé-Delta (Bl. 10), ebenfalls aus dem Jahre 1845 datirt. Mafsstab $\frac{1}{100000}$. Die Stadt Poconé auf einem der Wege von Cuyaba nach Villa Maria, in einer die trefflichsten Viehweiden darbietenden Ebene, bildet den Mittelpunkt des Blattes, ist aber von Herrn v. Castelnau selbst nicht besucht. Sein Gefährte Weddell machte die in der *Hist. du voy. III, 173—204* erzählte Excursion auf den Höhenzügen der nördlichen Zuflüsse des Cuyaba zwischen Villa Maria und Cuyaba, und kehrte über Poconé zurück. Der Text der Reisebeschreibung (III, p. 41) schildert Poconé als eine der reichsten Städte des inneren Brasiliens; die meisten Bürger derselben besitzen 8000 bis 10,000 Stück Vieh; ihre Triften dehnen sich unabsehbar in den weiten, reich bewässerten Ebenen zwischen den Flüssen Cuyaba, San Lourenço und Paraguay aus. Ueber die früheren und jetzigen Handelswege, deren Richtung, Beschaffenheit und Zeiterfordernifs hat der Verfasser erläuternde Notizen hinzugefügt. Das Blatt umfaßt die Landschaften von dem Plateau des Arinos im Nordosten bis zur Einmündung des S. Lourenço in den Paraguay. Ostwärts davon ist das große Plateau von Cuyaba oder Serra Azul angezeigt, in welches im 15° südl. Br. das Plateau d'Agoa Branca hineinreicht.

3) Karte der Tragstelle (*portage*) von Camapuan und der Umgegenden von Miranda, aus dem Jahre 1853 datirt. (Bl. 11.) Mafsstab $\frac{1}{120000}$. Das Blatt begreift die Gegenden zwischen dem Rio Paraná im Osten und dem Paraguay im Westen vom 18. bis 22. Grade südl. Breite. Der östliche Theil stellt

die zur Provinz Goyaz gehörige „unbekannte und unbewohnte Sertao ¹⁾ von Camapuan“ dar. Westlich enthält der ungleich größere Theil des Blattes einen Theil der Provinz Matto Grosso. Bemerkenswerth sind die Stromsysteme des Rio Taquary im Norden und des Rio Mondego (an welchem die Stadt Miranda liegt) nebst dessen nördlichem Zuflusse Rio Aquidahouana weiter südwärts. — Als besondere Hilfsmittel und Quellen für die Construction dieser Karte werden genannt: die astronomischen Bestimmungen von Lacerda auf seiner am Ende des vorigen Jahrhunderts behufs Feststellung der Grenzen des Kaiserthums Brasilien unternommenen Expedition, die Reisebeschreibung von Leverger und zahlreiche, während des Aufenthalts zu Miranda u. s. w. eingezogene Erkundigungen und benutzte Itinerarien. Wir bemerken, dafs die Bezeichnung des Weges der Reisenden dieser Karte ausnahmsweise nicht beigegeben ist.

4) Karte des Laufes des Rio Madeira von seiner Einmündung in den Amazonenstrom bis zum Rio Madore, aus dem Jahre 1853. (Bl. 12—14.) Mafsstab $\frac{1}{500000}$. Diese drei Blätter sind mithin einem der bedeutendsten Zuflüsse des Amazonas gewidmet, der schon in früheren Zeiten, während Villa Bella noch als Hauptstadt der Provinz Matto Grosso blüthete, von außerordentlicher Bedeutung war, und dem durch Anwendung der verbesserten Verkehrsmittel unserer Tage, als Wasserstrafse zwischen den östlichen Gebieten von Bolivia und Peru zu dem Amazonenstrom und atlantischen Ocean, für die Zukunft vielleicht noch eine wichtige Rolle beschieden ist. Graf Castelnau hat diesem Flusse, dessen oberer Lauf zuerst die Namen Guaporé und Itenes, dann bis zur Vereinigung mit dem Beni-Flusse den Namen Marmoré führt, eine besondere Aufmerksamkeit geschenkt und seiner Reisebeschreibung im Cap. XXI (T. III, p. 119—172) eine Monographie über denselben eingereiht, welche zu der vorliegenden kartographischen Darstellung einen ausführlichen Text darbietet ²⁾. Als Grundlagen dieser drei Blätter oder Hilfsmittel zu der Construction derselben sind die astronomischen Beobachtungen der von der portugiesischen Krone behufs Aufnahme der Grenzen bestellten wissenschaftlichen Expedition (1782—1790), die von derselben angefertigten handschriftlichen Karten und Reiseberichte benutzt. Dieses Material bedurfte indefs einer durchgängigen neuen Bearbeitung, da die Beobachtungen der Castelnau'schen Expedition mehrfache Abweichungen ergaben. — Wir brauchen nicht hinzuzufügen, dafs auch diese letztere ihre Aufgabe noch nicht zu einem allseitig zuverlässigen Abschlufs gebracht hat.

¹⁾ Das Wort *Sertao* ist dem brasilianischen Sprachgebrauch zufolge der übliche Ausdruck für unbewohnte oder wenig bewohnte, culturlose Landschaften, ohne Betrachtung der Bodenbeschaffenheit derselben.

²⁾ Mit den Bemerkungen des Grafen Castelnau sind jedoch vorzugsweise die Beobachtungen und Erkundungsergebnisse von Herndon und Gibbon zu vergleichen, in dem Werke: „*Exploration of the Valley of the Amazon made under the Direction of the Navy Department. Part I. By Lewis Herndon. Washington 1853. Part II. By Lardner Gibbon. Washington 1854.*“ — Als Versuch einer zusammenfassenden Uebersicht ist zu bemerken ein Aufsatz von H. Marie Martin: „*La vallée de l'Amazonzone et ses récents explorateurs. Partie III. Le lac de Titicaca. Le bassin du Madeira*“ in der Zeitschrift „*Revue contemporaine et Athenaeum français*. Nr. 105. 15. Août, p. 33—60.“

5) Karte eines Theiles der Provinzen *Matto Grosso* und *Chiquitos*, aus dem Jahre 1853. (Bl. 15—22.) Mafsstab $\frac{1}{800000}$. In Folge der besonders reichen Materialien, welche für einige Partien dieser die Gegenden vom 12. bis 20. Grade südl. Breite umfassenden Karte sich darboten, hat der Verfasser Anlaß genommen, dieselbe auf einen verhältnißmäßig großen Mafsstab zu bringen. Dies hat wiederum stellenweise (man vergleiche nur Blatt 17, welches zu drei Viertheilen ganz leer ist!) den scheinbaren Uebelstand des Mangels an Nomenclatur herbeigeführt, der durch eingeschriebene Notizen und Erläuterungen nicht auszugleichen war. Die nördlichen Blätter (15, 16) enthalten u. A. die Bezeichnung des Weges, den eine bemerkenswerthe Expedition unter mannigfachen Beschwerden und Hemmungen durch ganz unbekannte Gegenden vom 18. Juli 1769 bis Ende Juli 1770 zur Eröffnung eines Landweges zwischen Fort Braganza (unweit des heutigen Principe da Beira) und der Stadt *Matto Grosso* (*Villa Bella*), der damaligen Provinzialhauptstadt, unternahm. Diese Expedition verfolgte im Wesentlichen die Linie der Wasserscheide zwischen dem *Madeira* und *Arinos*. Einen kurzen Auszug des handschriftlichen Reiseberichts, der Herrn v. Castelnau zu *Villa Bella* zugänglich wurde, giebt die Reisebeschreibung (III, p. 153—170). Weiter südwärts ist der obere Lauf der Flüsse *Guaporé* oder *Itenes* (*Madeira*), *Paragan*, *Tureo*, *Verde*, und das Quellgebiet derselben dargestellt. Dann schließt sich ungefähr im 16° südl. Breite jener Streif der Grenzlandschaften von *Brasilien* und *Bolivia* an, welcher (wie uns der hinzugefügte Text belehrt) jährlich mehrere Monate hindurch dergestalt überschwemmt ist, daß er nur mit Kähnen befahren werden kann, während der trockenen Jahreszeit dagegen so wasserarm wird, daß die ihn durchziehenden Caravanen sich mit Wasservorräthen versehen müssen. Ostwärts dieser Region erstreckt sich nach *Brasilien* hinein jene große Hochebene zwischen dem *Rio Paraguay* und dem *Rio Barbados* (Nebenfluß des *Allegre*), auf welcher zahlreiche mittelbare Zuflüsse des *Amazonenstromes* entspringen, während an deren Südrande weite Sumpfniederungen sich ausbreiten, die nach und nach entweder in ebenes Land oder in die *Moräste* von *Xarayes* übergehen. Südöstlich davon, um den 17. Grad südl. Br. bis zum 18. hin, erscheinen wiederum, diesmal in größerem Mafsstabe, die *Moräste*, in welchen sich der *Parabiti-Fluß* nach und nach verliert (vergl. Blatt 7). In diesem Theile *Bolivia's* tritt am 18° südl. Br., südwärts der *Serrania de S. Juan* (unweit der *Serra S. José* bei der *Mission* gleiches Namens) die Wasserscheide zwischen dem *Amazonas* und *La Plata* inmitten der mit *Urwäldern* bedeckten Ebene so unmerklich ein, daß der Wanderer ihrer gar nicht gewahr wird. Vom 15. bis 20. Grade südl. Breite bildet der Lauf des *Paraguay-Flusses* so ziemlich die Ostgrenze der Karte. In dem südöstlichen Theile erscheint das *Territorium* der Provinz *Otoquis* ¹⁾ und am äußersten südöstlichen Rande das Gebiet der *Guaycurus*- und

¹⁾ Die Gründung dieser „Provinz“ — die übrigens eine factische Existenz nie gehabt zu haben scheint — beruht auf einem geographischen Irrthum. In der Voraussetzung, daß der *Tucabaca* oder *Otoquis-Fluß* dem *Paraguay* zuströme, hatte die bolivianische Regierung einem unternehmenden Manne, *Oliden*, ein bedeutendes *Territorium* (*Castelnau III*, p. 254 schätzt dasselbe auf „2500 *lieues carrées*“) überwiesen oder zur Verwaltung verliehen, damit er auf diesem Strome eine regelmäßige

der Guanas-Indianer, welches im Westen von undurchdringlichen Urwäldern, im Osten vom Paraguay eingeschlossen sich darstellt.

6) Karte des Landes der Moxos und der Indianer Yuracares und Siriones. Aus dem Jahre 1854. (Bl. 23—25) vom 11. bis 18. Grade südl. Br. Maßstab $\frac{1}{2500000}$. Bei diesen 3 Blättern, auf welchen im Norden der obere Madeira ¹⁾ (Guaporé) abermals die Hauptrolle spielt, sind verschiedene von den Jesuiten angefertigte Spezialkarten benutzt, welche den Reisenden theils in Bolivia, theils während des Aufenthalts in Peru zur Benutzung sich darbieten.

7) Karte der Anden vom Aequator bis Bolivia. (Bl. 26, 27.) Maßstab $\frac{1}{2500000}$. Für diese besonders in orographischer und hydrographischer Hinsicht bemerkenswerthen Blätter, welche fast das ganze Territorium des Freistaats Peru, daneben die südlichen Grenzdistricte von Ecuador und die nordwestlichen von Bolivia umfassen, sind besonders die zahlreichen von dem Obersten Althaus gesammelten handschriftlichen Materialien, die Reisebeschreibungen und Darstellungen von Pentland, d'Orbigny, Smith und Lowe u. a. benutzt. Es verdient indefs bemerkt zu werden, daß die neueren Forschungen von Herndon und Gibbon von den dargestellten Erkundungsergebnissen in einigen Punkten abweichen.

C. Die dritte Gruppe bilden die letzten drei Blätter aus dem Jahre 1855 (28 bis 30), welche das Centralgebiet von Amerika vom Aequator bis zum 25° südl. Breite darstellen und somit in ziemlich vollständiger Gedrängtheit einen zusammenfassenden Ueberblick der sämmtlichen durch die Expedition erlangten Ermittlungen darbieten.

Sitzung der geographischen Gesellschaft zu Berlin

vom 4. October 1856.

Der Vorsitzende, Herr Professor Dove, eröffnete die Sitzung durch Ueberreichung der eingegangenen Geschenke: 1) Erdkarte in Mercators Projection, bearbeitet von H. Kiepert. Berlin, bei Dietrich Reimer. 2) Zeitschrift für allgemeine Erdkunde. Neue Folge, I, 1 u. 2. (Geschenke des Verlegers.) 3) Jahresbericht über die Luisenstädtische Realschule, enthaltend: „die Reise des heil. Wilibald nach Palästina. Von Dr. Hahn.“ (Geschenk des Verfassers.) 4) *Catecismo geografico-politico e historico de la República Oriental del Uruguay, escrito por D. Juan Manuel de la Sota. Montevideo 1855.* (Geschenk des General-Consuls von Güllich.)

Schiffahrt in Gang bräuchte. Alle derartigen Versuche blieben indefs ohne Erfolg; kaum ist zu zweifeln, daß der Tucabaca sich entweder wie der Parabiti in Morästen, oder im Sande verliert!

¹⁾ Castelnau schlägt vor, die Namen Guaporé, Itenes und Marmoré aus der geographischen Nomenclatur wegzunehmen und dafür dem ganzen Laufe den Einen Namen Madeira zu geben. *Hist. du roy. III, p. 119.*

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift für allgemeine Erdkunde](#)

Jahr/Year: 1856

Band/Volume: [NS_1](#)

Autor(en)/Author(s): Diverse Autoren

Artikel/Article: [Neuere Literatur 357-373](#)